

## Bevölkerungsstand und -struktur am 1.1.2019

Mathias Behmann

### 1. Einleitung

Die demografische Alterung der Bevölkerung (der Anstieg des Durchschnittsalters und die Erhöhung des Altenquotienten) ist in vielen Ländern Europas ein irreversibler Prozess, der sich in den nächsten 50 Jahren nicht mehr stoppen lässt – weder mit einer starken Zunahme der Geburtenrate noch durch hohe Zuwanderungen Jüngerer aus dem Ausland. Die entscheidende Ursache der demografischen Alterung ist der nicht mehr änderbare Rückgang der Geburtenrate in der Vergangenheit und die dadurch bedingte starke Abnahme der Zahl bzw. des Anteils der unter 20-Jährigen sowie der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) bei gleichzeitig starker Zunahme der Zahl bzw. des Anteils der Personen im Rentenalter (65 Jahre und mehr). Im Vergleich zu diesem signifikanten Geburtenrückgang, der sich in den meisten europäischen Ländern seit Anfang der 1970er-Jahre bemerkbar gemacht hat („zweiter demografischer Übergang“), ist das stetige Ansteigen der Lebenserwartung als Faktor der demografischen Alterung von lediglich untergeordneter Bedeutung. Indem in den nächsten zwei Jahrzehnten die geburtenstarken Nachkriegsjahrgänge der 1950er und 60er-Jahre sukzessive das Pensionsalter und in weiterer Folge auch das „Sterbealter“ erreichen werden, während sie durch nachfolgende Generationen immer weniger ersetzt werden können, wird auf die Bevölkerungsalterung vielerorts auch eine Bevölkerungsschrumpfung folgen. Auch für Österreich wird ab dem Jahr 2030 eine anhaltend negative Geburtenbilanz (Jahr für Jahr mehr Sterbefälle als Geburten) prognostiziert. Im Gegensatz zur demografischen Alterung ist die Bevölkerungsschrumpfung zwar nicht irreversibel, denn sie kann theoretisch durch immer höhere Einwanderungen kompensiert werden. Doch kompensatorische Zuwanderung aus dem Ausland kann sowohl in den Ziel- als auch in den Herkunftsländern zu weiteren kulturellen, ökonomischen oder demografischen Problemen führen, vor allem dann, wenn den Herkunftsländern das junge und gut ausgebildete „Humankapital“ entzogen wird. Auch innerhalb der Staaten kann zwischen wachsenden und schrumpfenden Regionen unterschieden werden, wobei die demografische Alterung auch in den wachsenden Regionen – lediglich mit geringerem Tempo – voranschreitet. In diesen durch die Binnenwanderung verursachten demografischen „Regionalkonflikten“ stehen die städtischen Zentren, wie bspw. auch Innsbruck, aufgrund der von ihnen ausgeübten Sogwirkung (vielfältiges Angebot an Bildungs- und Arbeitsstätten) zumeist auf der Gewinnerseite („Urbanisierung“). Besonders intensiv fällt die Bevölkerungsalterung hingegen in jenen Gemeinden bzw. Regionen aus, in denen überwiegend die Jüngeren und gut Ausgebildeten abwandern,

was das ökonomische Entwicklungspotential schwächt und weitere Abwanderung nach sich zieht. Dadurch entsteht eine sich selbst tragende demografisch-ökonomische Abwärtsspirale bzw. eine entsprechende Aufwärtsspirale in den Wachstumsregionen. Insgesamt ist festzuhalten, dass der Prozess der demografischen Alterung zunehmend die sozialen Sicherungssysteme – vor allem umlagefinanzierte Rentensysteme – belastet und den Druck auf die immer kleiner werdende Gruppe der Personen im erwerbsfähigen Alter erhöht, die für immer mehr Ältere aufkommen muss. Aber auch Gesundheitswesen und Altenpflege sind angesichts der älter werdenden Bevölkerung starken Beanspruchungen ausgesetzt. Zuwanderung erfordert darüber hinaus gerade in urbanen Zentren überlegte Integrationsmaßnahmen.

Im vorliegenden Quartal Spezial wird über die Entwicklung des Bevölkerungsstands in den letzten 15 Jahren sowie über die Struktur der Innsbrucker Bevölkerung zum 1.1.2019 berichtet. Im Zentrum stehen die demografischen Merkmale Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Zudem werden die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Jung und Alt anhand verschiedener demografischer Kennziffern (Jugendquotient, Altenquotient, Belastungsquote) auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft. Zurückgegriffen wird aus Aktualitätsgründen sowie aus Gründen der tieferen räumlichen Gliederungsmöglichkeit auf Zahlen aus dem lokalen Melderegister. Diese unterscheiden sich insofern von den Zahlen aus dem bevölkerungsstatistischen Datenbanksystem der Statistik Austria (POPREG), als dass hier nicht nur mindestens 90 Tage lang aufrechte Meldungen berücksichtigt werden.

## **2. Entwicklung des Bevölkerungsstands in den letzten 15 Jahren**

Innsbrucks Bevölkerungsstand ist zwischen dem 1.1.2004 und dem 1.1.2012 zwar stetig, dennoch aber nicht in hohem Maße gestiegen. Die jährlichen Zuwachsraten bei den mit Hauptwohnsitz gemeldeten Einwohnern lagen in diesem Zeitraum zwischen 0,6% im Jahr 2006 und 1,2% im Jahr 2009. Der leichte Rückgang von 408 Personen im Laufe des Jahres 2008 kann auf amtliche Abmeldungen zurückgeführt werden, die im Zuge von Nacherhebungen anlässlich der Proberegisterzählung 2006 zur Bereinigung des Melderegisters notwendig geworden sind. Gravierendere Anstiege von über 2% gab es dann im Laufe der Jahre 2012 (+2,2%) und 2014 (+2,0%). Dafür verantwortlich waren nicht zuletzt hochpositive Wanderungssalden bei Bildungs- und Arbeitszuwanderern aus Deutschland. Eine Erklärung für dieses auch unter dem Begriff „Deutschenschwemme“ diskutierte Phänomen mag sein, dass im Studienjahr 2011/12 in Bayern und Niedersachsen die Sekundarstufe auf acht Jahre verkürzt wurde (Abitur nach Klasse 12), sodass in einem Jahr gleich zwei Abiturjahrgänge u. a. auch auf den österreichischen Bildungsmarkt gelangten. Gleichzeitig kam es in Deutschland zur Aussetzung der Wehrpflicht, sodass auch diese

„Pufferung“ der Schulabgänger entfiel. Innsbruck dürfte aufgrund seiner geografischen Lage besonders von diesen Wanderungsbewegungen betroffen gewesen sein. Realistischerweise darf auch für das Jahr 2013 eine Wachstumsrate von etwa 2% angenommen werden, denn auch in diesem Jahr wurde das Melderegister, diesmal anlässlich der Registerzählung 2011, um sogenannte „Klärungsfälle“ bereinigt. Der Unterschied zu 2008 besteht darin, dass die amtlichen Abmeldungen 2013 durch ein damals hohes Bevölkerungswachstum gleichsam überkompensiert wurden, sodass unterm Strich ein Plus von 949 Personen bzw. 0,8% steht. Die höchste Wachstumsrate von 2,9% steht für das Jahr 2015 zu Buche. Zum einen hielt der Zuzug deutscher Studierender an die hiesigen Universitäten unvermindert an (die Positivsalden verringerten sich erst im Jahr 2016 merklich), zum anderen befand sich im Jahr 2015 die Flüchtlingskrise auf ihrem Höhepunkt. Annähernd die Hälfte des Rekord(außen)wanderungssaldos des besagten Jahres entfiel auf Personen aus den Hauptfluchtländern des nahen und mittleren Ostens.

**Tabelle 1:** Bevölkerung 2004 – 2019 nach Wohnsitzart (Stand jeweils Jahresbeginn) <sup>1)</sup>

Jahr	Hauptwohnsitz			Nebenwohnsitz			HWS + NWS		
	abs.	% VJ	2004=100	abs.	% VJ	2004=100	abs.	% VJ	2004=100
2004	<b>115.068</b>	.	100,0	<b>17.956</b>	.	100,0	<b>133.024</b>	.	100,0
2005	<b>116.006</b>	0,82	100,8	<b>18.797</b>	4,68	104,7	<b>134.803</b>	1,34	101,3
2006	<b>117.180</b>	1,01	101,8	<b>19.344</b>	2,91	107,7	<b>136.524</b>	1,28	102,6
2007	<b>117.916</b>	0,63	102,5	<b>19.981</b>	3,29	111,3	<b>137.897</b>	1,01	103,7
2008	<b>118.630</b>	0,61	103,1	<b>20.779</b>	3,99	115,7	<b>139.409</b>	1,10	104,8
2009	<b>118.222</b>	-0,34	102,7	<b>21.415</b>	3,06	119,3	<b>139.637</b>	0,16	105,0
2010	<b>119.584</b>	1,15	103,9	<b>21.821</b>	1,90	121,5	<b>141.405</b>	1,27	106,3
2011	<b>120.497</b>	0,76	104,7	<b>22.513</b>	3,17	125,4	<b>143.010</b>	1,14	107,5
2012	<b>121.791</b>	1,07	105,8	<b>23.011</b>	2,21	128,2	<b>144.802</b>	1,25	108,9
2013	<b>124.482</b>	2,21	108,2	<b>23.471</b>	2,00	130,7	<b>147.953</b>	2,18	111,2
2014	<b>125.431</b>	0,76	109,0	<b>23.426</b>	-0,19	130,5	<b>148.857</b>	0,61	111,9
2015	<b>127.944</b>	2,00	111,2	<b>23.536</b>	0,47	131,1	<b>151.480</b>	1,76	113,9
2016	<b>131.702</b>	2,94	114,5	<b>22.666</b>	-3,70	126,2	<b>154.368</b>	1,91	116,0
2017	<b>133.222</b>	1,15	115,8	<b>22.698</b>	0,14	126,4	<b>155.920</b>	1,01	117,2
2018	<b>133.539</b>	0,24	116,1	<b>23.151</b>	2,00	128,9	<b>156.690</b>	0,49	117,8
2019	<b>133.243</b>	-0,22	115,8	<b>23.998</b>	3,66	133,6	<b>157.241</b>	0,35	118,2

1) Registerbereinigungen bei den Hauptwohnsitzen im Laufe des Jahres 2008 anlässlich der Proberegisterzählung 2006 sowie im Laufe des Jahres 2013 anlässlich der Registerzählung 2011; Registerbereinigungen bei den Nebenwohnsitzen vor allem im Laufe des Jahres 2015.

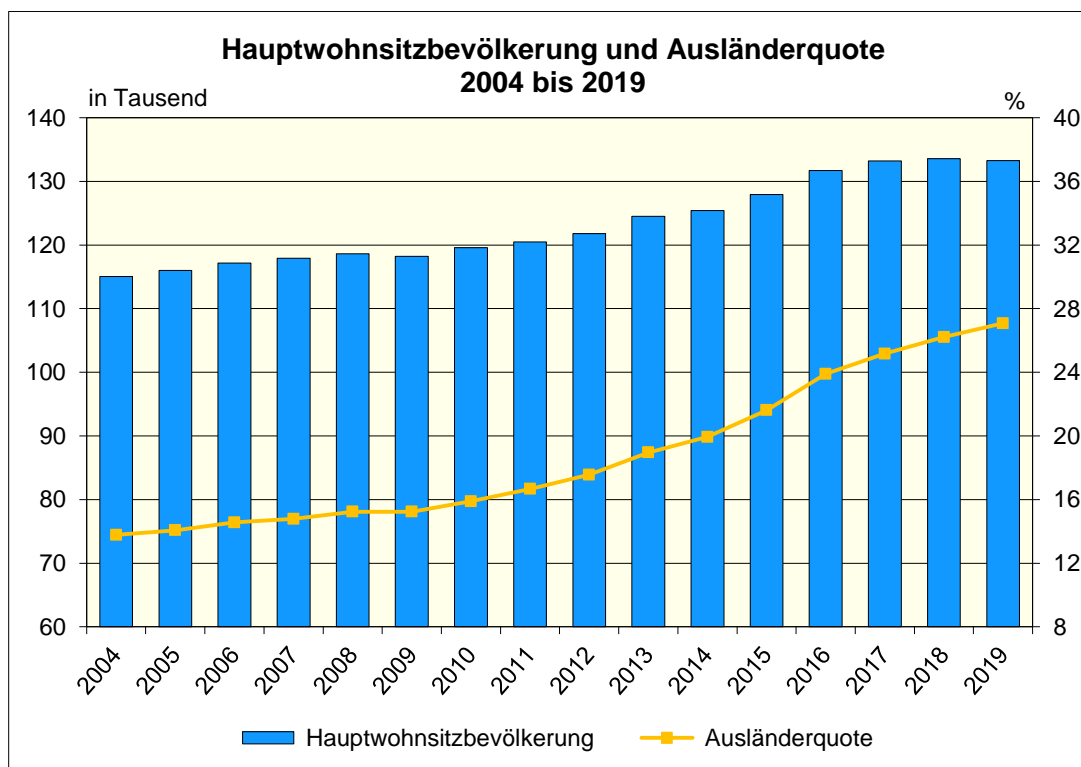
Quelle: Lokales Melderegister

Tabelle 2: Hauptwohnsitzbevölkerung 2004 – 2019 nach Staatsangehörigkeit (Stand jeweils Jahresbeginn)

Jahr	Österreicher			Nicht-Österreicher			Zusammen		
	abs.	% VJ	2004=100	abs.	% VJ	2004=100	abs.	% VJ	2004=100
2004	99.211	.	100,0	15.857	.	100,0	115.068	.	100,0
2005	99.684	0,48	100,5	16.322	2,93	102,9	116.006	0,82	100,8
2006	100.114	0,43	100,9	17.066	4,56	107,6	117.180	1,01	101,8
2007	100.484	0,37	101,3	17.432	2,14	109,9	117.916	0,63	102,5
2008	100.554	0,07	101,4	18.076	3,69	114,0	118.630	0,61	103,1
2009	100.206	-0,35	101,0	18.016	-0,33	113,6	118.222	-0,34	102,7
2010	100.582	0,38	101,4	19.002	5,47	119,8	119.584	1,15	103,9
2011	100.424	-0,16	101,2	20.073	5,64	126,6	120.497	0,76	104,7
2012	100.408	-0,02	101,2	21.383	6,53	134,8	121.791	1,07	105,8
2013	100.883	0,47	101,7	23.599	10,36	148,8	124.482	2,21	108,2
2014	100.432	-0,45	101,2	24.999	5,93	157,7	125.431	0,76	109,0
2015	100.292	-0,14	101,1	27.652	10,61	174,4	127.944	2,00	111,2
2016	100.227	-0,06	101,0	31.475	13,83	198,5	131.702	2,94	114,5
2017	99.691	-0,53	100,5	33.531	6,53	211,5	133.222	1,15	115,8
2018	98.542	-1,15	99,3	34.997	4,37	220,7	133.539	0,24	116,1
2019	97.161	-1,40	97,9	36.082	3,10	227,5	133.243	-0,22	115,8

Quelle: Lokales Melderegister

Abbildung 1:



Im Laufe des Jahres 2016 flaute das massive Bevölkerungswachstum, das seit dem Jahr 2012 anhielt, allmählich ab. Stark rückläufige Positivsalden bei den deutschen Wandernenden sowie die Weiterverteilung geflüchteter Personen in andere Tiroler Gemeinden drückten die Wachstumsrate auf 1,15%. Im Jahr 2017 betrug das relative Plus der Innsbrucker Hauptwohnsitzbevölkerung dann sogar nur noch 0,2%. Es handelte sich um die bis zu diesem Zeitpunkt niedrigste Wachstumsrate des zugrundeliegenden Untersuchungszeitraums. Wie Auswertungen zum Wanderungsverhalten ergaben, haben in diesem Jahr vor allem Einheimische, insbesondere junge Familien, die Tiroler Landeshauptstadt bevorzugt in Richtung einiger Gemeinden des Bezirkes Innsbruck-Land verlassen – ein Trend, der sich 2018 noch verstärken sollte. Auf der anderen Seite führte eine politische Entscheidung, nämlich die Einführung einer dreijährigen Anwartsfrist auf die Gewährung von Mietzinsbeihilfe ab dem 1.9.2016, mit etwas zeitlicher Verzögerung dazu, dass sich viele Studierende nicht mehr mit Haupt-, sondern mit Nebenwohnsitz angemeldet haben. Wie Tabelle 1 zeigt, wird das abgeschwächte Wachstum bei den Hauptwohnsitzen im Jahr 2017 bzw. das tatsächliche Minus im Jahr 2018 (-0,2% bzw. -296 Personen) durch veritable Zuwächse bei den Nebenwohnsitzen von 2,0% im Jahr 2017 und 3,7% im Jahr 2018 ausgeglichen.

Für das Wachstum der Hauptwohnsitzbevölkerung von 15,8% über den gesamten 15-jährigen Beobachtungszeitraum hinweg betrachtet zeichnet, wie Tabelle 2 illustriert, ausschließlich der nicht-österreichische Bevölkerungsteil verantwortlich. Während die Inländerzahl seit 2004 um -2,1% bzw. 2.050 Personen abgenommen hat, hat sich die Ausländerbestandsziffer im selben Zeitraum um 20.225 Personen erhöht und damit mehr als verdoppelt (+127,5%). Wenig verwunderlich ist die Tatsache, dass für das Jahr der Flüchtlingskrise 2015 mit +13,8% die größte Steigerungsrate bei den Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit ausgewiesen wird. Aber auch für die Jahre 2012 (+10,4%) und 2014 (+10,6%) stehen zweistellige Zuwachsraten in den Auswertungstabellen. Im Jahr 2013 wurde trotz der Beseitigung zahlreicher „Karteileichen“ zumeist nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit aus dem Melderegister unterm Strich ein Plus von 5,9% (1.400 Personen) ermittelt. Zuletzt (2018) ist die Zahl der in Innsbruck wohnhaften Personen mit ausländischem Pass um 3,1% – von 34.997 auf 36.082 – angewachsen. Die Ausländerquote der Hauptwohnsitzbevölkerung hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre von 13,8% (2004) auf derzeit 27,1% erhöht. Auf der Inländerseite traten die größten Abgänge in den letzten drei Jahren der Beobachtungsperiode auf. Betrug das relative Minus im Jahr 2016 noch 0,5% (-536 Personen), erhöhte sich der „Aderlass“ im Jahr 2017 bereits auf 1.149 Personen (-1,2%) und im Folgejahr auf 1.381 Personen (-1,4%). Dahinter verbergen sich die erwähnten Wegzüge zumeist junger Familien ins Umland.

### 3. Altersstruktur, Sexualproportion und Abhängigkeitskennziffern

Das demografische Phänomen der „alternden Gesellschaft“ speist sich, wie eingangs erwähnt, aus zwei Tendenzen – einerseits einer konstant zu niedrigen Kinderzahl, die aus einem veränderten Fertilitätsverhalten resultiert, andererseits einer dadurch steigenden Seniorenquote, aber auch Seniorenzahl, die zusätzlich durch eine steigende Lebenserwartung erhöht wird. Einzig die Zuwanderung von Personen im jungen Erwachsenenalter, wie sie auch für Innsbruck in den vergangenen Jahren konstatiert werden kann, vermag diese Tendenz zumindest vorübergehend abzuschwächen.

Wie Tabelle 3 zeigt, ist der Prozentanteil der „unter 20-Jährigen“ gemessen an der Gesamtbevölkerung im Untersuchungszeitraum von 18,4% auf 15,8% (-2,6 Prozentpunkte) gesunken. Absolut betrachtet beträgt die Differenz zwischen Ausgangs- und Endwert zwar lediglich -74 Personen (nachdem sie vor Beginn der Wachstumsphase 2012 bereits bei -608 Personen lag), da aber sowohl die Gruppe der „20 bis 64-Jährigen“ (durch Zuwanderung) als auch jene der Senioren (durch die „normale“ demografische Entwicklung) stark angestiegen ist, ist der relative Anteil der „Jungen“ markant rückläufig ausgefallen.

**Tabelle 3:** Hauptwohnsitzbevölkerung 2004 bis 2019 nach ausgewählten Altersgruppen

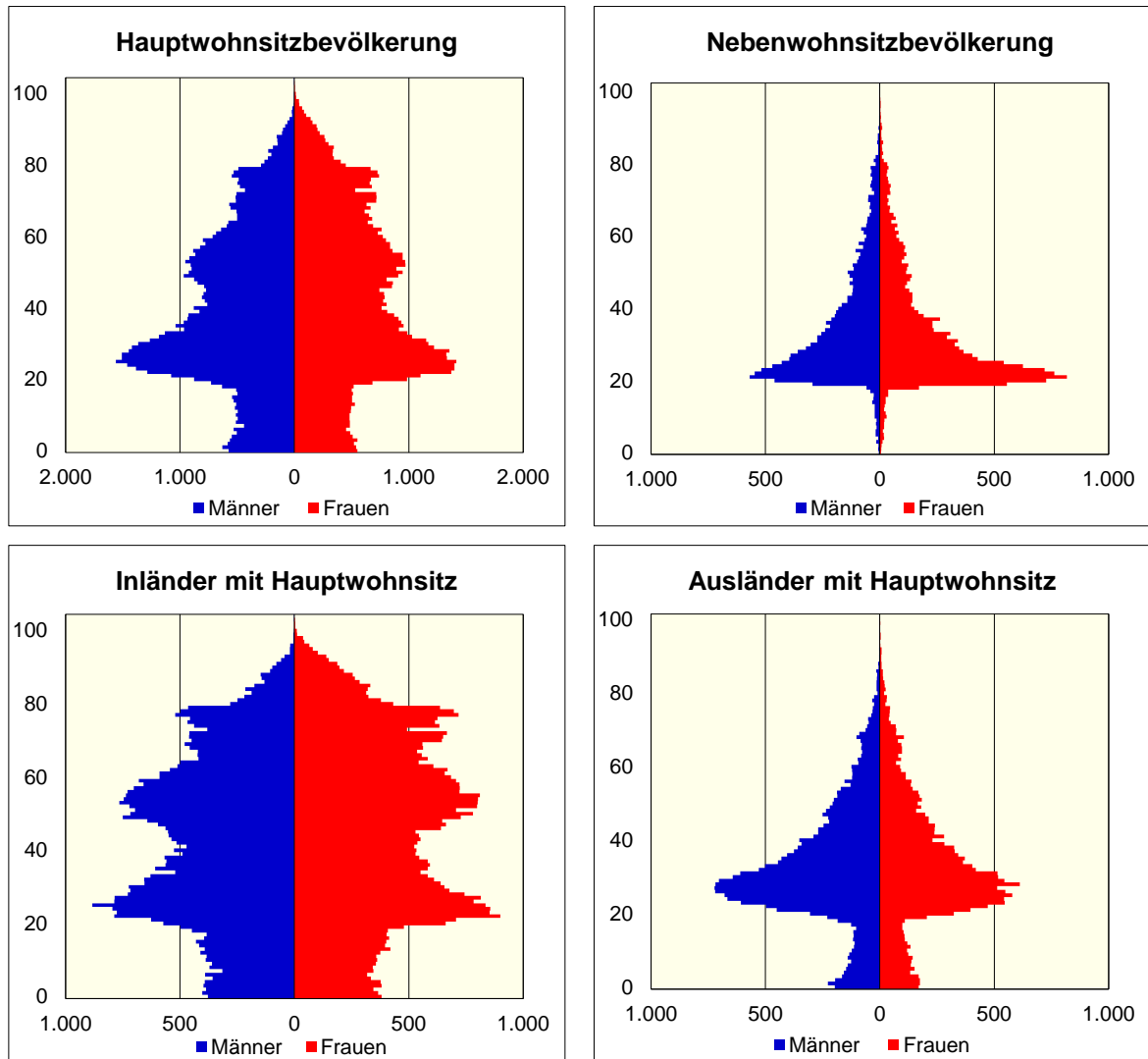
Jahr	Einwohner von ... bis ... Jahren					
	absolut			in % der Einwohner insgesamt		
	< 20	20 - 64	≥ 65	< 20	20 - 64	≥ 65
2004	21.187	75.182	18.699	18,4	65,3	16,3
2005	21.239	75.463	19.304	18,3	65,1	16,6
2006	21.267	75.916	19.997	18,1	64,8	17,1
2007	21.080	76.111	20.725	17,9	64,5	17,6
2008	20.951	76.439	21.240	17,7	64,4	17,9
2009	20.835	75.897	21.490	17,6	64,2	18,2
2010	20.790	76.843	21.951	17,4	64,3	18,4
2011	20.798	77.647	22.052	17,3	64,4	18,3
2012	20.579	78.651	22.561	16,9	64,6	18,5
2013	20.804	80.658	23.020	16,7	64,8	18,5
2014	20.668	81.472	23.291	16,5	65,0	18,6
2015	20.698	83.612	23.634	16,2	65,4	18,5
2016	21.275	86.547	23.880	16,2	65,7	18,1
2017	21.284	87.941	23.997	16,0	66,0	18,0
2018	21.246	88.106	24.187	15,9	66,0	18,1
2019	21.113	87.752	24.378	15,8	65,9	18,3

Quelle: Lokales Melderegister

Selbst das größte relative Plus im Alterssegment der Kinder/Jugendlichen in der Beobachtungsperiode von 2,8% im Laufe des Jahres 2015, als auch minderjährige Flüchtlinge nach Innsbruck zugezogen sind, hat lediglich dazu geführt, dass die Kinder bzw. Jugendlichenquote bei 16,2% stabil gehalten werden konnte. Bereits im Jahr darauf ging die relative Abwärtsentwicklung – bei konstanten Absolutwerten – weiter. Die Seniorenquote (definiert als Anteil der „über 64-Jährigen“ an der Gesamtbevölkerung) ist zwischen 2004 (16,3%) und 2014 (18,3%) hingegen konstant gestiegen, wobei sich das relative Wachstum mit Beginn der Zuwanderungswelle 2012 zunehmend abgeschwächt hat und mit dem Ausnahmejahr 2015 (deutsche Bildungsmigration plus Asylwerber) sogar ein Rückgang des Altenanteils eingetreten ist. Dies liegt aber nicht etwa daran, dass es weniger Senioren in Innsbruck gäbe, denn die Zahl der „über 64-Jährigen“ ist von Jahr zu Jahr kontinuierlich gestiegen – von 18.699 Anfang 2004 auf 24.378 Anfang 2019 (+30,4%). Sie steigt nur weniger schnell als die Gruppe der „20 bis 64-Jährigen“, in der sich der allergrößte Teil der Zugewanderten befindet. So ist seit 2012 die Bestandsziffer der Personen im erwerbsfähigen Alter um 11,6% (+9.101 Personen) in die Höhe geklettert, während jene der „Älteren“ um lediglich 8,1% (+1.817 Personen) zugelegt hat. Als Folge ist die Seniorenquote vorübergehend auf 18,0% (2017) gesunken. Die Zahlen aus Tabelle 3 können somit als Beleg für den eingangs erwähnten „Verjüngungseffekt“ dienen, der sich durch die Zuwanderung von Personen im erwerbsfähigen Alter vorübergehend ergibt.

Wie sich zeigen lässt, differiert nämlich die Altersstruktur der zugezogenen Ausländerpopulation erheblich von jener des einheimischen Bevölkerungsteils, was sich besonders deutlich im Aufbau der Bevölkerungspyramiden in Abbildung 2 niederschlägt. Während 54,5% aller ausländischen Staatsangehörigen in den Altersgruppen „20 bis 29 Jahre“ sowie „30 bis 39 Jahre“ zu finden sind, beträgt der Prozentsatz der auf diese Segmente entfallenden Personen auf der Inländerseite lediglich 27,9%. Allein 30,8% aller mit Hauptwohnsitz in Innsbruck gemeldeten Personen nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit (11.130) sind zwischen 20 und 29 Jahre alt. Ein nicht unerheblicher Anteil davon dürfte auf Studierende aus dem benachbarten Ausland (vor allem aus Deutschland) entfallen. Beim einheimischen Bevölkerungsteil beträgt die Quote der „20 bis 29-Jährigen“ nur 15,7%. Erst in den Alterssegmenten ab 50 Jahren übersteigt dann der prozentuale Besatz auf der Inländerseite jenen auf der Ausländerseite. Am eklatantesten klafft er bei der „Generation 60 plus“ auseinander. In der relativ überalterten einheimischen Wohnbevölkerung gehören mittlerweile 29,1% zu besagtem Personenkreis, bei den Mitbürgern ausländischer Nationalität sind es lediglich 8,2%. Dieser vergleichsweise niedrige Wert lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass viele ausländische Staatsangehörige nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben wieder in ihre Heimatländer zurückkehren.

Abbildung 2:

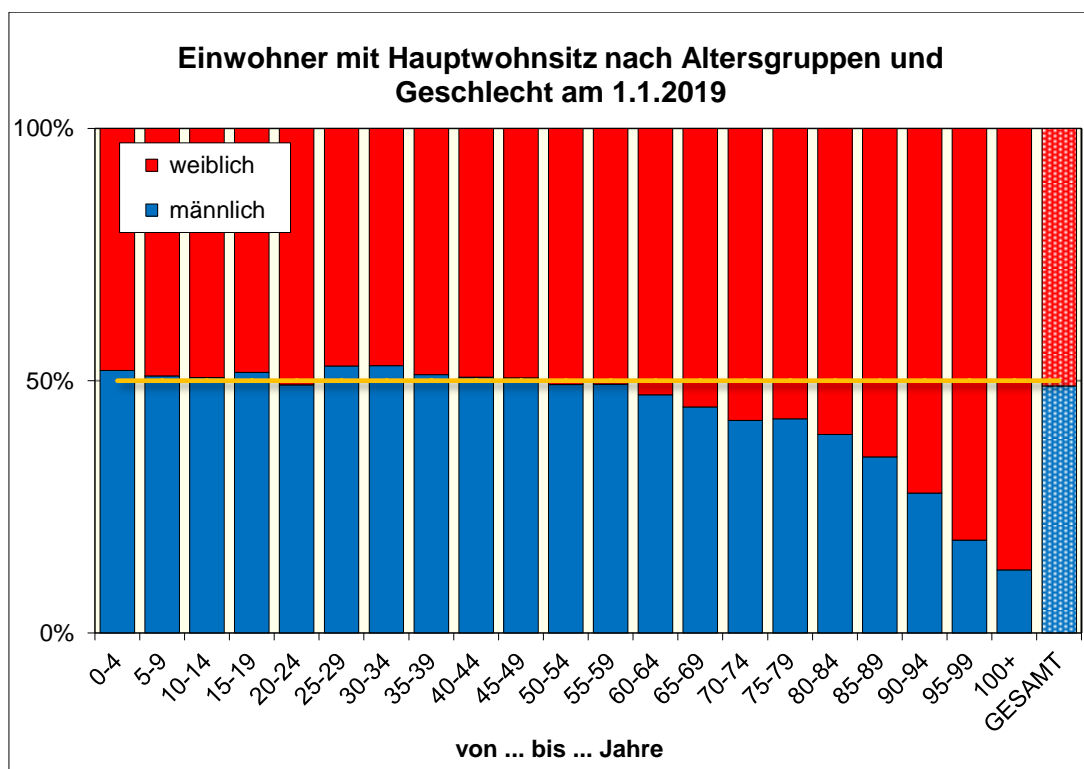


In den obigen Bevölkerungspyramiden wird nicht nur die Altersstruktur, sondern auch das Geschlechterverhältnis der jeweiligen Teilpopulationen abgebildet. Betrachtet man die Hauptwohnsitzbevölkerung insgesamt (oben links), so zeigt sich vor allem in den höheren Altersjahrgängen ein zunehmender Frauenüberschuss. Dies hat einerseits mit Kriegsverlusten auf Seiten der Männer und andererseits mit der höheren Lebenserwartung bei den Frauen zu tun. Noch deutlicher sticht diese Ungleichverteilung bei den höher Betagten durch einen Blick auf die fünfjährigen Altersgruppen in Abbildung 3 ins Auge. Hier zeigt sich, dass die ersten zehn Alterssegmente mit Ausnahme der „20 bis 24-Jährigen“ einen leichten Männerüberhang aufweisen, der zwischen 5,9 Prozentpunkten bei den „30 bis 34-Jährigen“ und 1,1 Prozentpunkten bei den „45 bis 49-Jährigen“ schwankt. In allen nachfolgenden Kategorien dominiert das weibliche Geschlecht teils deutlich. Das Ungleichgewicht steigt mit zunehmendem Alter rapide an und erreicht in den Altersklassen „95 bis 99 Jahre“ (22,6 Männer auf 100 Frauen) sowie „100 Jahre und älter“ (nur noch



14,3 Männer auf 100 Frauen) das Maximum. Absolut gesprochen waren am 1.1.2019 65.232 Männer und 68.011 Frauen mit Hauptwohnsitz in Innsbruck gemeldet, was einem Verhältnis von 49,0% zu 51,0% entspricht. Die angesprochene Ausnahme bei der stark studentisch dominierten Gruppe der „20 bis 24-Jährigen“ dürfte darauf beruhen, dass es mittlerweile mehr weibliche als männliche Studierende gibt, was insbesondere auch durch einen Blick auf die studentisch geprägte Nebenwohnsitzbevölkerung (oben rechts) bestätigt wird. Hier stehen etwa bei den 18-Jährigen 58 Männern 171 Frauen, bei den 19-Jährigen 294 Männern 555 Frauen und bei den 20-Jährigen 460 Männern 727 Frauen gegenüber. Als Grund dafür kann u. a. die Tatsache angeführt werden, dass Männer etwas öfter als Frauen berufsbildende höhere Schulen besuchen sowie den Präsenz- bzw. Zivildienst ableisten müssen, ehe sie mit ihrem Studium beginnen. Umgekehrt verhält es sich bei den Ausländern mit Hauptwohnsitz (Abbildung 2 unten rechts), wo es in den Jahrgängen zwischen 20 und 29 Jahren deutlich mehr Männer als Frauen gibt.

Abbildung 3:



Anhand der drei in Tabelle 3 ausgewiesenen Bevölkerungsgruppen („unter 20-Jährige“, „20 bis 64-Jährige“, „über 64-Jährige“) lassen sich unterschiedliche demografische Kennziffern berechnen, anhand derer bestimmte Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb einer Bevölkerung plakativ beschrieben werden können. Die Kennziffer, die die für den „demografischen Wandel“ besonders relevanten Bevölkerungsgruppen der „unter 20-Jährigen“

sowie der „über 64-Jährigen“ miteinander in Beziehung setzt, ist der Altersstrukturkoeffizient bzw. die Überalterungsquote. Sie gibt an, wieviele Senioren auf 100 Jugendliche entfallen und ist so gesehen ein Maß für die Beurteilung des Regenerationspotentials einer Bevölkerung bzw. für den erreichten Grad ihrer Überalterung. In Innsbruck ist bis zum Jahresende 2014 die Überalterungsquote ständig angewachsen. Hat sie 2004 noch 88,3 betragen, so ist sie innert zehn Jahren auf 114,2 geklettert. Seit 2008 gibt es, unter Zugrundelegung der in Tabelle 3 verwendeten Altersgruppen, mehr Senioren als Jugendliche, zuletzt (2019) 115,5 je 100. Mit der starken Migrationswelle des Jahres 2015, als auch unter 20-jährige Flüchtlinge nach Innsbruck zugezogen sind, ist der Altersstrukturkoeffizient temporär leicht gesunken und drei Jahre lang unter der Marke von 114,2 (1.1.2015) geblieben – exakt so lange, bis die im Jahr 2015 zugewanderten 17-, 18- und 19-Jährigen in das Alterssegment der Erwerbsfähigen hineingewachsen sind und damit die Personengruppe der „unter 20-Jährigen“ verlassen haben.

**Tabelle 4:** Demografische Abhängigkeitskennziffern 2004 – 2019

Jahr	Abhängigkeitskennziffern			
	Jugendquotient <sup>1)</sup>	Altenquotient <sup>2)</sup>	Belastungsquote <sup>3)</sup>	Altersstrukturkoeffizient <sup>4)</sup>
2004	28,2	24,9	53,1	88,3
2005	28,1	25,6	53,7	90,9
2006	28,0	26,3	54,4	94,0
2007	27,7	27,2	54,9	98,3
2008	27,4	27,8	55,2	101,4
2009	27,5	28,3	55,8	103,1
2010	27,1	28,6	55,6	105,6
2011	26,8	28,4	55,2	106,0
2012	26,2	28,7	54,8	109,6
2013	25,8	28,5	54,3	110,7
2014	25,4	28,6	54,0	112,7
2015	24,8	28,3	53,0	114,2
2016	24,6	27,6	52,2	112,2
2017	24,2	27,3	51,5	112,7
2018	24,1	27,5	51,6	113,8
2019	24,1	27,8	51,8	115,5

1) Jugendliche je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter

2) Senioren je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter

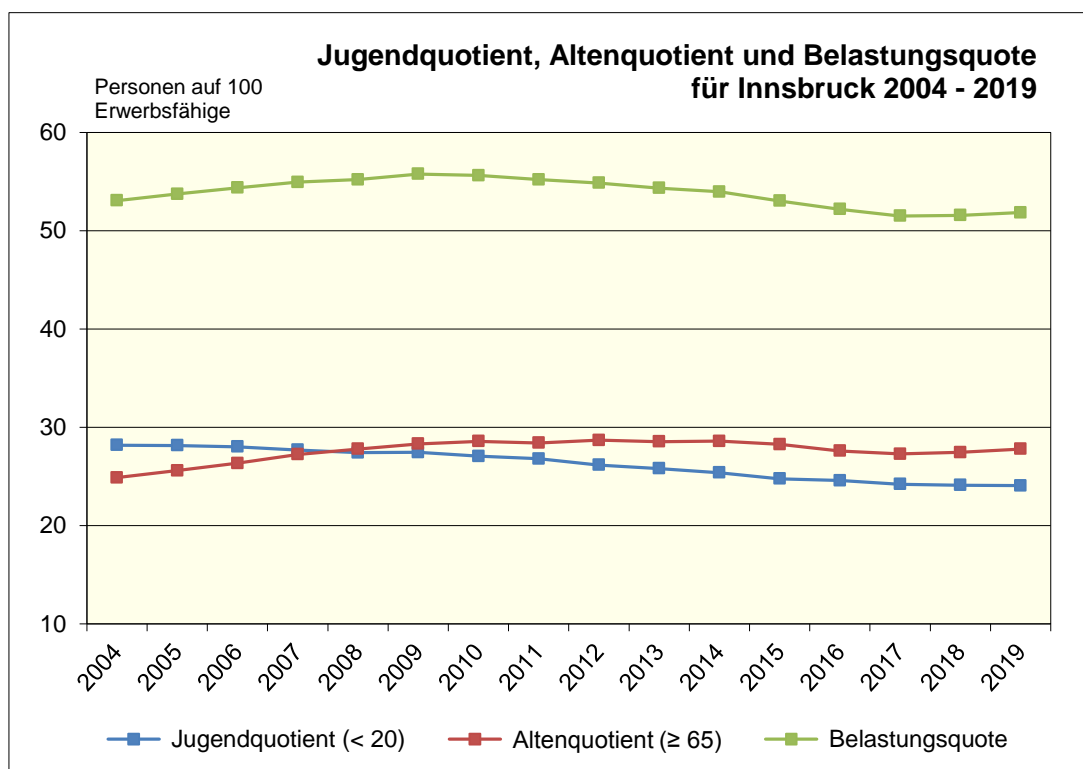
3) Jugendliche und Senioren auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter

4) Senioren auf 100 Jugendliche

Geringer ins Gewicht fällt in diesem Zusammenhang der Umstand, dass seit 2015 auch wieder etwas mehr Geburten registriert werden – mitverursacht durch die nach wie vor höhere Fertilität innerhalb der größer werdenden Gruppe der nicht-österreichischen Frauen im gebärfähigen Alter. Legt man eine alternative Einteilung der Alterssegmente zugrunde, nämlich „unter 15 Jahre“, „15 bis 59 Jahre“ sowie „60 Jahre und älter“, so lässt sich konstatieren, dass mittlerweile mehr als doppelt so viele Senioren wie Kinder in Innsbruck hauptwohnsitzgemeldet sind. Bereits 2012 wurde nach dieser Alterseinteilung die Marke von 200 Senioren je 100 Kinder überschritten (200,8).

Fasst man die Gruppe der „20 bis 64-Jährigen“ (Erwerbsfähige) ins Auge, aus der sich die erwerbstätige Bevölkerung rekrutiert, so wird schnell klar, dass diese nach zwei Seiten hin in der Pflicht steht – den Kindern bzw. Jugendlichen sowie den Personen des Pensionsalters gegenüber. Der Jugendquotient gibt dabei an, wieviele Kinder bzw. Jugendliche auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter entfallen, der Altenquotient hingegen setzt die erwerbsfähige Bevölkerungsgruppe mit den Pensionisten in Relation. Damit erlaubt der Altenquotient Rückschlüsse insbesondere auf die demografische Stabilität des Generationenvertrags. In Innsbruck ist der Jugendquotient – angesichts rückläufiger Kinderquoten wenig überraschend – während des gesamten Untersuchungszeitraums kontinuierlich gesunken, von 28,2 (2004) auf 24,1 (2019) Kinder/Jugendliche je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter.

Abbildung 4:



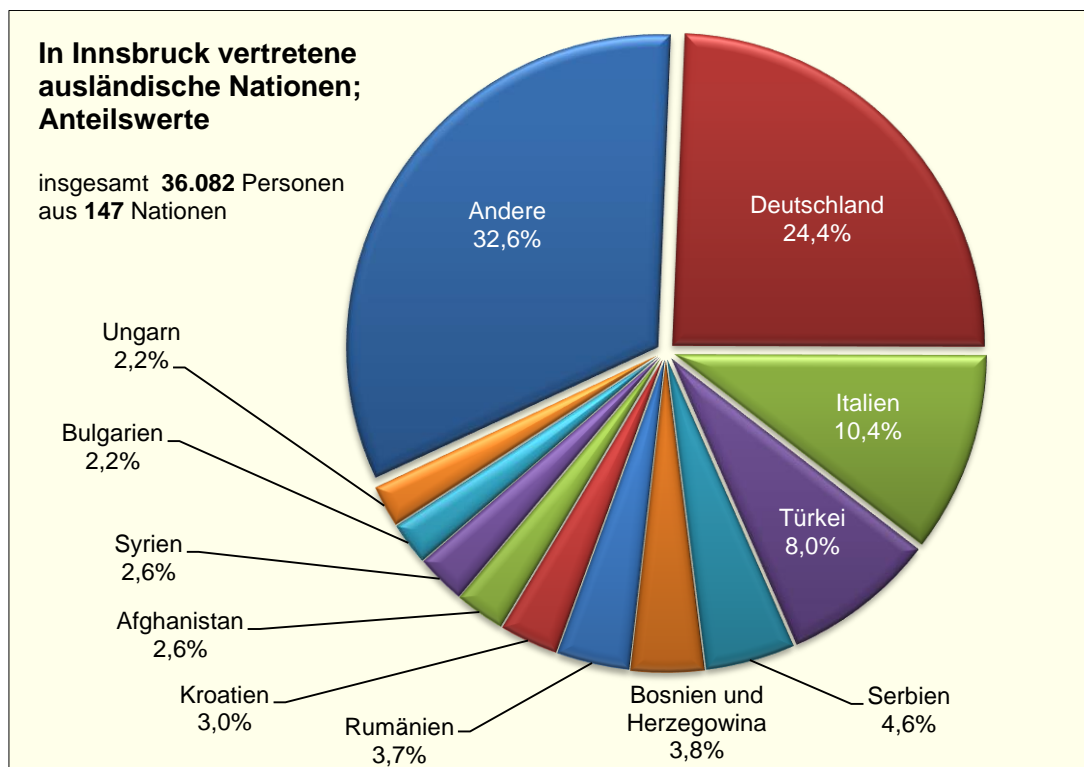
Der Altenquotient ist während der Phase des lediglich moderaten Bevölkerungswachstums (vgl. Abbildung 4) hingegen leicht angestiegen (Höchststand 28,7 im Jahr 2012) und dann, bedingt durch die zuvor skizzierte Zuwanderung in die Alterssegmente der Erwerbsfähigkeit, auf 27,3 im Jahr 2017 gesunken. Der Grund dafür ist bereits bekannt: zwar wachsen beide für die Berechnung des Altenquotienten relevanten Bevölkerungsgruppen, sowohl die „20 bis 64-Jährigen“ als auch die „über 64-Jährigen“, aber die Zuwanderung („20 bis 64 Jahre“) „wirkt“ hier schneller als der relativ träge Vorgang der demografischen Alterung („über 64-Jährige“), bei dem von Jahr zu Jahr stärker besetzte Kohorten in höhere Alterssegmente geschoben werden, wobei die älteren Menschen durch die nach wie vor sinkende Sterblichkeit im Alter (= höhere Lebenserwartung) dort auch länger verbleiben.

Fasst man Jugend- und Altenquotient in einer Kennziffer zusammen, so erhält man die Belastungsquote. Diese gibt vereinfacht gesprochen an, wieviele Kinder und Rentner von 100 Personen im erwerbsfähigen Alter finanziert werden müssen. In Innsbruck hat die Belastungsquote über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg vom sinkenden Jugendquotienten profitiert (es wäre allerdings ein Trugschluss zu glauben, eine ökonomische Entlastung der mittleren Generation sei nachhaltig über einen sinkenden Jugendquotienten zu erreichen, denn letztlich handelt es sich bei den Kindern um die Beitragszahler der Zukunft). Da aber bis zur Wachstumsphase 2012 der Altenquotient aufgrund ausbleibender Zuwanderung in das mittlere Alterssegment stärker zu- als der Jugendquotient abgenommen hat, ist auch die Belastungsquote gestiegen. Erst ab dem Jahr 2013 profitiert die Belastungsquote nicht nur vom rückläufigen Jugend-, sondern darüber hinaus auch vom sinkenden Altenquotienten. Im letzten Jahr der Beobachtungsperiode hat sich das Blatt wieder gewendet. Indem das Kontingent der Erwerbsfähigen durch die erwähnte Abwanderung Einheimischer im Laufe des Jahres 2018 geschrumpft ist, während das Seniorenssegment „unerbittlich“ weiter wächst, ist die Belastungsquote wieder auf 51,8 gestiegen. Vergleichsweise sei erwähnt, dass für Österreich insgesamt die Belastungsquote am 1.1.2018 bei 61,7 Jugendlichen und Senioren je 100 Erwerbsfähigen lag, wobei dies im Vergleich zu Innsbruck weniger mit einem massiv erhöhten Altenquotienten zu tun hat (30,2), als vielmehr damit, dass die Gruppe der Kinder/Jugendlichen bundesweit um einiges größer ausfällt als in Innsbruck bzw. anderen urbanen Zentren (Bevölkerungsanteil der „unter 20-Jährigen“ 19,5% statt 15,8%, Jugendquotient 31,5 statt 24,1). Bei allen Kennziffern, die die Gruppe der Erwerbsfähigen mitumfassen, gilt es im Hinblick auf die exakte Beurteilung finanzieller Abhängigkeitsverhältnisse jedenfalls zu berücksichtigen, dass nicht alle Personen im Erwerbsfähigenalter zugleich auch erwerbstätig sind. Die Erwerbstätigenquote der „15 bis 64-Jährigen“ beträgt in Innsbruck derzeit 64,4%.

#### 4. Ausländische Bevölkerung nach Herkunft; Migrationshintergründe

Betrachtet man die ausländischen Einwohner nach ihrer Nationalität, so lässt sich feststellen, dass zum Auswertungstichtag Personen aus nicht weniger als 147 verschiedenen Ländern in der Tiroler Landeshauptstadt vertreten waren. Darunter finden sich 43 europäische Länder, 24 Länder aus Amerika, 40 afrikanische und 37 asiatische Länder. Dazu gesellen sich noch Australien und zwei ozeanische Länder. 77,6% der ausländischen Staatsbürger stammen aus Europa (28.015). Aus Amerika haben hingegen nur 704 Personen (1,9%) den langen Weg nach Innsbruck gefunden – 258 davon aus den USA und 84 aus Kanada. Von den südamerikanischen Ländern stellt Brasilien mit 105 Hauptwohnsitzmeldungen das größte Kontingent. Mittlerweile nennen 3.947 Personen aus dem asiatischen Raum Innsbruck zumindest vorübergehend ihr Zuhause. Die größten „Abordnungen“ kommen aus Afghanistan (931), Syrien (922), dem Irak (337), dem Iran (258), Indien (226) und China (210). Aber auch Länder wie Turkmenistan, Laos, Bhutan, Nordkorea, Jordanien, Malaysia, Singapur oder Usbekistan tauchen, wenn auch mit äußerst geringen Besatzzahlen, in den Auswertungstabellen auf. Die 1.446 ausländischen Mitbürger mit afrikanischen Wurzeln stammen größtenteils aus Somalia (510), Nigeria (216), Ghana (163), Marokko (117) und Ägypten (100). Aber auch Personen aus kleineren Staaten wie etwa Guinea, Eritrea, Sierra Leone oder der Inselgruppe Kap Verde halten sich derzeit in Innsbruck auf. 45 Personen aus „Down Under“ runden das vielfältige Bild ab.

Abbildung 5:



Eine besondere Rolle im Innsbrucker Migrationsgeschehen kommt den „EU-27“ zu. So entfallen von den 28.015 ausländischen Staatsangehörigen, die dem europäischen Kontinent zugeordnet werden können, nicht weniger als 71,8% auf Mitgliedstaaten der Europäischen Union. In absoluten Zahlen ausgedrückt waren am 1.1.2019 im lokalen Melderegister insgesamt 20.117 EU-Bürger mit Hauptwohnsitz in Innsbruck erfasst.

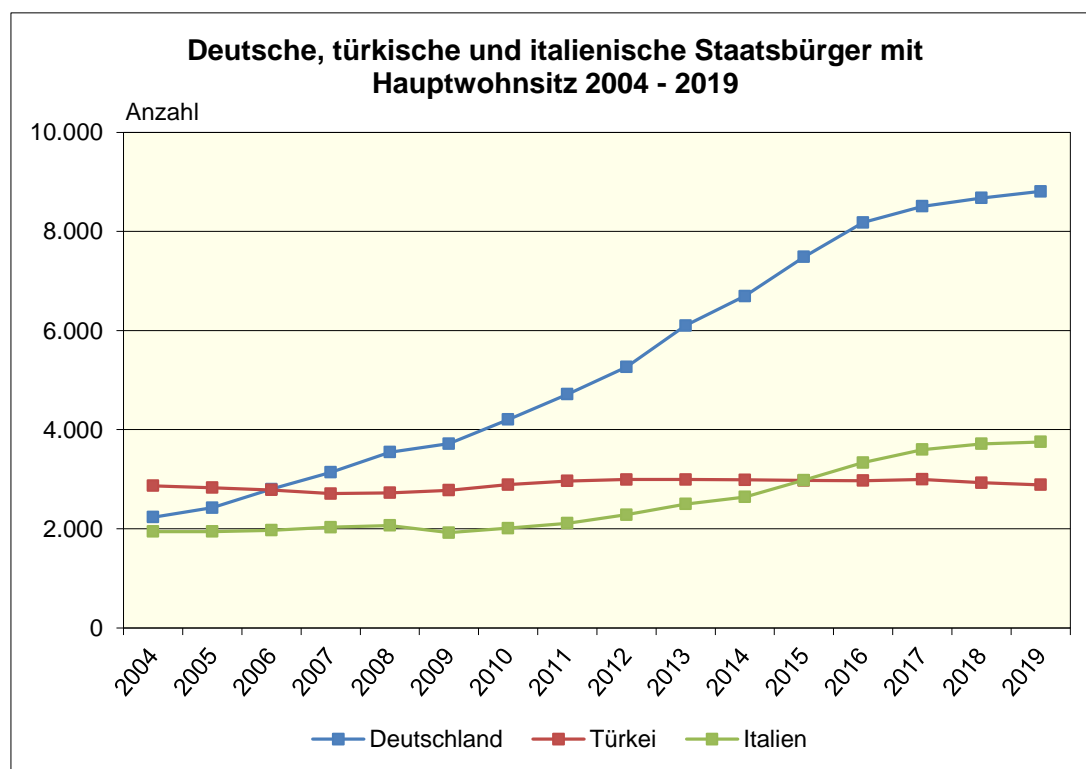
**Tabelle 5:** EU-Bürger 2019 im Vergleich zu 2004

Nation	gemeldete Personen		Veränderung + / - 2004 - 2019
	2004	2019	
Belgien	21	53	32
Bulgarien	129	796	667
Dänemark	24	53	29
Deutschland	2.234	8.806	6.572
Estland	0	26	26
Finnland	22	66	44
Frankreich	163	275	112
Griechenland	73	276	203
Irland	24	87	63
Italien	1.943	3.753	1.810
Kroatien	1.001	1.090	89
Lettland	3	49	46
Litauen	2	44	42
Luxemburg	156	212	56
Malta	4	2	-2
Niederlande	111	221	110
Polen	129	403	274
Portugal	20	123	103
Rumänien	105	1.346	1.241
Schweden	95	97	2
Slowakei	49	335	286
Slowenien	39	188	149
Spanien	74	472	398
Tschechische Republik	47	229	182
Ungarn	126	781	655
Vereinigtes Königreich	147	328	181
Zypern	2	6	4
<b>Insgesamt</b>	<b>6.743</b>	<b>20.117</b>	<b>13.374</b>

Quelle: Lokales Melderegister

Bei 43,8% davon (8.806 Personen) handelt es sich um Staatsangehörige der Bundesrepublik Deutschland. Weitere 18,7% (3.753 Personen) kommen aus Italien. Zusammengekommen decken Deutsche und Italiener damit annähernd zwei Drittel des gesamten EU-Bürger-Aufkommens ab. Auch Rumänen (1.346), Kroaten (1.090), Bulgaren (796) und Ungarn (781) sind gut vertreten. Nachdem auch sechs Zyprioten und zwei Malteser in den Auswertungsunterlagen aufscheinen, verfügen auch 2019 wieder alle 27 EU-Mitgliedstaaten über mehr oder weniger gewichtige Personenkontingente in der Alpenmetropole. Vergleicht man die jüngsten Zahlen mit jenen aus dem Jahr 2004 (Tabelle 5), so sticht sofort das satte Plus von 13.374 Personen hervor. Die Bestandsziffer der EU-Bürger hat sich in den letzten 15 Jahren somit verdreifacht (+198,3%). Auffällig ist vor allem die Veränderung bei den deutschen Staatsbürgern, deren Zahl sich um sage und schreibe 6.572 Personen erhöht hat, was einer Vervierfachung seit 2004 entspricht (+294,2%). Ebenfalls um mehr als Tausend Personen angewachsen ist im Beobachtungszeitraum die Gruppe der Italiener (+1.810) sowie jene der Rumänen (+1.241). Um zweihundert und mehr Personen hat das Kontingent der bulgarischen (+667), ungarischen (+655), spanischen (+398), slowakischen (+286), polnischen (+274) und griechischen (+203) Staatsangehörigen zugelegt. 20 der 27 Staaten konnten ihre Bestandsziffer zumindest verdoppeln. Einzig für das sowohl flächen- als auch einwohnermäßig kleinste EU-Mitglied Malta scheint für den Untersuchungszeitraum ein Minus von zwei Personen auf.

Abbildung 6:



Bei den europäischen Nicht-EU-Staaten dominieren nach wie vor Länder wie die Türkei (2.887), Serbien (1.654) oder Bosnien-Herzegowina (1.358). Aber auch Albaner, Mazedonier, Montenegriner, Liechtensteiner oder Weißrußen, um nur einige Beispiele zu nennen, haben in Innsbruck einen Hauptwohnsitz begründet.

Wie dynamisch sich seit 2004 der Entwicklungsverlauf bei den deutschen und italienischen Staatsangehörigen im Vergleich etwa zur Gruppe der türkischen Mitbürger gestaltet hat, die jenen noch bis 2005 zahlenmäßig überlegen waren, zeigt Abbildung 6 auf anschauliche Weise. Bereits 2006 konnte die Gruppe der deutschen Staatsangehörigen die Lücke von 634 Personen, die noch 2004 zu jener der türkischen Staatsbürger bestanden hat, schließen und erstmals mit diesen gleichziehen. In weiterer Folge ist die Bestandsziffer unserer nördlichen Nachbarn mit Zuwachsraten von bis zu 15,9% im Laufe des Jahres 2012 permanent angestiegen, während die Einwohnerzahl auf türkischer Seite bis 2011 nur leicht zulegte und danach etwas unterhalb der 3.000er-Marke stagnierte. Mittlerweile übersteigt das Kontingent der Deutschen, obwohl deren Wachstumsraten in den letzten zwei Jahren stark rückläufig waren, jenes der Türken um das Dreifache. Auch die Gruppe der italienischen Staatsangehörigen ist in den letzten 15 Jahren weitaus stärker angewachsen als der türkischstämmige Bevölkerungsteil und konnte diesen 2015 sogar überholen.

**Tabelle 6:** Personen mit Hauptwohnsitz und Migrationshintergrund am 1.1.2019

Migrationshintergrund	Geburtsort	Staatsbürgerschaft	Personen	
			absolut	in %
primär	Ausland	ausländische	32.099	68,7
sekundär	Inland	ausländische	3.983	8,5
tertiär	Ausland	inländische	10.659	22,8
<b>Insgesamt</b>			<b>46.741</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Lokales Melderegister

Wie eine Auswertung aus dem lokalen Melderegister am 1.1.2019 ergeben hat, weisen 46.741 in Innsbruck hauptwohnsitzgemeldete Personen einen nach vorgegebenen Kriterien definierten Migrationshintergrund auf. 68,7% davon verfügen über einen *primären* Migrationshintergrund, d. h. sie sind im Ausland geboren und besitzen eine ausländische Staatsbürgerschaft. Die Kriterien für einen *sekundären* Migrationshintergrund – ausländische Staatsbürgerschaft, Geburtsort Inland – werden von 3.983 Personen (8,5%) erfüllt. 10.659 Einwohner können jener Gruppe österreichischer Staatsangehöriger zugeordnet

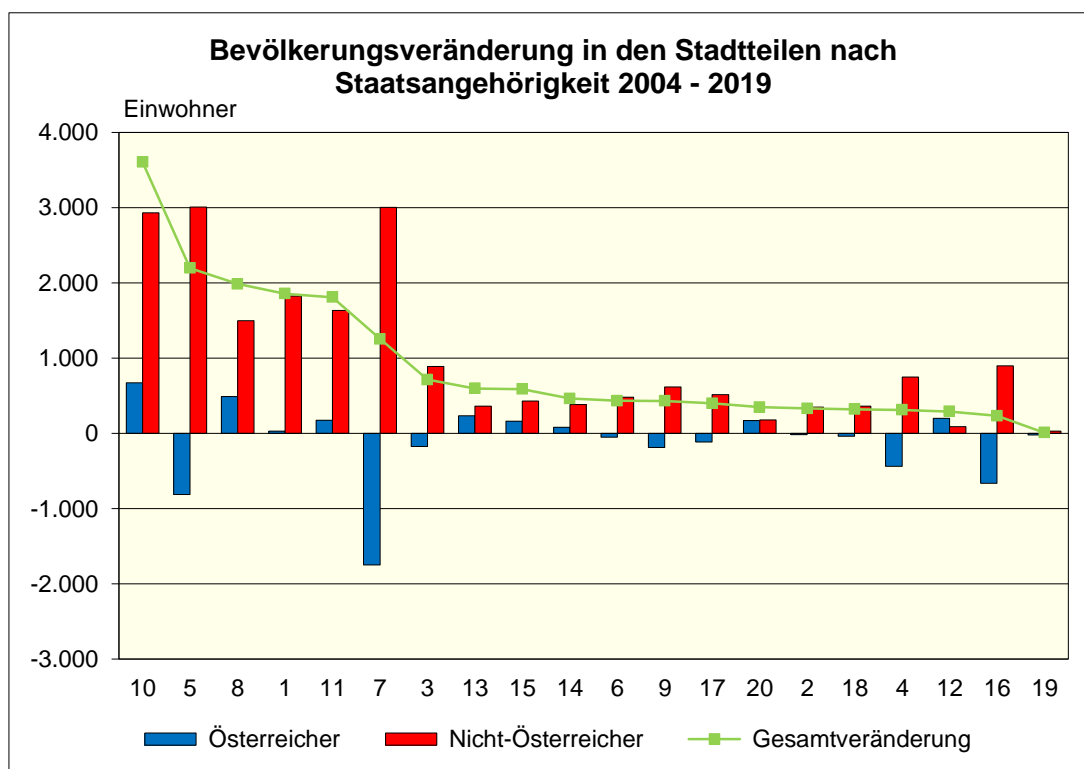


werden, die im Ausland ihren Geburtsort haben (*tertiärer* Migrationshintergrund). Insgesamt wiesen zum Auswertungstichtag 35,1% einen Migrationshintergrund auf (+0,9 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr).

## 5. Die Entwicklung in den Stadtteilen

Den größten Zugewinn an hauptwohnsitzgemeldeten Personen konnte in den letzten 15 Jahren die Höttinger Au verbuchen, wo das Plus bei 3.604 Einwohnern liegt. Auch in Wilten und der Reichenau ist, bedingt durch eine rege Bautätigkeit während des Untersuchungszeitraums, die Einwohnerzahl um 2.196 bzw. 1.986 angestiegen. Bevölkerungszuwächse von mehr als Tausend Personen erzielten weiters die Innenstadt (+1.855) sowie die Stadtteile Hötting West (+1.810) und Pradl (+1.253). Mehr als 500 Personen sind in den Stadtteilen Dreieiligen-Schlachthof (+714), Mühlau (+597) und Arzl (+589) zur Bestandsziffer des Jahres 2004 hinzugekommen. Am wenigsten gewachsen ist Vill (+10).

Abbildung 7:



- |                     |                              |                           |
|---------------------|------------------------------|---------------------------|
| 1 Innenstadt        | 2 Mariahilf-St. Nikolaus     | 3 Dreieiligen-Schlachthof |
| 4 Sagen             | 5 Wilten                     | 6 Sieglanger/Mentlberg    |
| 7 Pradl             | 8 Reichenau                  | 9 Hötting                 |
| 10 Höttinger Au     | 11 Hötting West              | 12 Hungerburg             |
| 13 Mühlau           | 14 Gewerbegebiet Mühlau/Arzl | 15 Arzl                   |
| 16 Olympisches Dorf | 17 Amras                     | 18 Gewerbegebiet Roßau    |
| 19 Vill             | 20 Igls                      |                           |

Tabelle 7: Bevölkerungsveränderung in den Stadtteilen nach Staatsangehörigkeit 2004 – 2019

Stadtteil	2004			2019			+ / - 2004 - 2019		
	Inl.	Ausl.	Ges.	Inl.	Ausl.	Ges.	Inl.	Ausl.	Ges.
1	3.892	1.245	5.137	3.921	3.071	6.992	29	1.826	1.855
2	2.445	1.016	3.461	2.430	1.363	3.793	-15	347	332
3	3.280	542	3.822	3.104	1.432	4.536	-176	890	714
4	5.270	590	5.860	4.834	1.338	6.172	-436	748	312
5	10.740	2.564	13.304	9.928	5.572	15.500	-812	3.008	2.196
6	2.096	292	2.388	2.047	773	2.820	-49	481	432
7	17.008	2.061	19.069	15.259	5.063	20.322	-1.749	3.002	1.253
8	9.693	632	10.325	10.182	2.129	12.311	489	1.497	1.986
9	5.082	947	6.029	4.897	1.563	6.460	-185	616	431
10	9.627	1.976	11.603	10.299	4.908	15.207	672	2.932	3.604
11	9.797	1.069	10.866	9.972	2.704	12.676	175	1.635	1.810
12	731	74	805	932	164	1.096	201	90	291
13	1.673	418	2.091	1.907	781	2.688	234	363	597
14	1.506	486	1.992	1.588	867	2.455	82	381	463
15	3.434	359	3.793	3.595	787	4.382	161	428	589
16	6.247	557	6.804	5.582	1.455	7.037	-665	898	233
17	4.314	536	4.850	4.199	1.050	5.249	-115	514	399
18	100	105	205	60	466	526	-40	361	321
19	493	40	533	472	71	543	-21	31	10
20	1.783	348	2.131	1.953	525	2.478	170	177	347
<b>Insgesamt</b>	<b>99.211</b>	<b>15.857</b>	<b>115.068</b>	<b>97.161</b>	<b>36.082</b>	<b>133.243</b>	<b>-2.050</b>	<b>20.225</b>	<b>18.175</b>

Quelle: Lokales Melderegister

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung differenziert nach Staatsangehörigkeit, so fällt vor allem das Minus von 1.749 Inländern im Stadtteil Pradl auf. Dieser Verlust wurde allerdings durch ein Plus von 3.002 Einwohnern auf der Ausländerseite mehr als kompensiert. Auch in Wilten und im Olympischen Dorf wurde das Minus bei den Einheimischen durch veritable Zuzugsüberschüsse bei den Nicht-Österreichern ausgeglichen. Insgesamt zeigt sich der Inländerbestand in elf Stadtteilen rückläufig. Neben den bereits erwähnten müssen auch die Stadtteile Saggen (-436), Hötting (-185) und Dreiheiligen-Schlachthof (-176) Verluste in nennenswertem Ausmaß hinnehmen. Besonders hohe Zuwächse verzeichnen auf der anderen Seite die Höttinger Au (+672), die Reichenau (+489), Mühlau (+234) sowie die Hungerburg (+201). Die Ausländerbestandsziffer ist in keinem Stadtteil gesunken. Am auffälligsten waren die Zuwächse in den Stadtteilen Wilten (+3.008), Pradl (+3.002), Höttinger Au (+2.932), Innenstadt (+1.826) und Hötting West (+1.635). Anders als in Pradl und Wilten, wo durch das Ausländerplus ein nicht unbeträchtliches Minus auf

Seiten der Inländer kompensiert werden musste, haben in der Innenstadt, der Höttinger Au sowie in Hötting West auch die Einheimischen – wenn auch in weitaus geringerem Maße – zum Bevölkerungsanstieg beigetragen. So decken sie in der Höttinger Au 18,6% und in Hötting West 9,7% der Zuwachsziffer ab, in der Innenstadt sind es hingegen bescheidene 1,6%. Mehr durch Inländer als durch Ausländer gewachsen ist lediglich der Stadtteil Hungerburg.

Aufgrund der Tatsache, dass das Bevölkerungswachstum in den vergangenen 15 Jahren zur Gänze auf das Konto des ausländischen Bevölkerungsteils gegangen ist, ist es auch in den Stadtteilen zu teils gravierenden Änderungen bei den Ausländerquoten gekommen. Klammert man das Gewerbegebiet Roßau als Standort einer Flüchtlingsunterkunft als für derartige Vergleiche ungeeignet aus der Betrachtung aus, so streuen die Werte zwischen 13,1% in Vill und 43,9% in der Innenstadt. Abgesehen von der Innenstadt zählen auch die Stadtteile Wilten, Mariahilf-St. Nikolaus sowie das Gewerbegebiet Mühlau/Arzl zu den beliebten Wohngebieten ausländischer Staatsbürger. Hier liegt die Quote jeweils bei über einem Drittel. Über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 27,1% liegt der Anteil der Nicht-Österreicher auch in den Stadtteilen Höttinger Au (32,3%), Dreieiligen-Schlachthof (31,6%), Mühlau (29,1%) und Sieglanger/Mentlberg (27,4%). Niedrige Werte weisen neben Vill auch die Hungerburg (15,0%) sowie die Stadtteile Reichenau (17,3%) und Arzl (18,0%) auf.

Auch die Kinder- und Seniorenquoten haben sich in den Stadtteilen ganz unterschiedlich entwickelt. In 17 von 20 Stadtteilen ist die Kinder- bzw. Jugendlichenquote zurückgegangen, was zum bereits erwähnten Minus von 2,6 Prozentpunkten auf Gesamtstadtebene seit 2004 geführt hat. Auch die Pluswerte in der Reichenau (+2,0 Prozentpunkte) oder im Olympischen Dorf (+2,3 Prozentpunkte) konnten an diesem Gesamtbild rückläufiger Kinderquoten, wie sie für den demografischen Wandel und die „alternde Gesellschaft“ kennzeichnend sind, nichts ändern. Die auffälligsten Veränderungen nach unten gab es, wie Tabelle 8 zeigt, in den Stadtteilen Sieglanger/Mentlberg (-6,4 Prozentpunkte), Amras (-5,6 Prozentpunkte), Höttinger Au (-5,0 Prozentpunkte), Dreieiligen-Schlachthof (-4,4 Prozentpunkte) und Hötting West (-4,1 Prozentpunkte). Relativ betrachtet gab es am 1.1.2019, vom Gewerbegebiet Roßau abgesehen, in Vill die meisten Kinder bzw. Jugendlichen (21,7% der dort ansässigen Hauptwohnsitzbevölkerung). Auch in den Stadtteilen Hungerburg (21,5%), Reichenau (20,1%), Igls (19,5%) und Olympisches Dorf (19,2%) ist der Anteil der „unter 20-Jährigen“ verglichen mit anderen Stadtteilen hoch. Die niedrigsten Quoten wurden für die Stadtteile Innenstadt, Mariahilf-St. Nikolaus, Wilten, Hötting und Höttinger Au ermittelt. Hier beträgt der Anteil der Kinder/Jugendlichen gemessen an der ansässigen Hauptwohnsitzbevölkerung jeweils unter 15%.

Tabelle 8: Kinder- und Seniorenquoten in den Stadtteilen 2004 und 2019

Stadtteil	Kinderquote <sup>1)</sup>		Seniorenquote <sup>2)</sup>		Veränderung in %-Punkten	
	2004	2019	2004	2019	Kinderquote	Seniorenquote
Innenstadt	12,7	10,4	16,0	12,4	-2,3	-3,6
Mariahilf-St. Nikolaus	16,6	13,2	12,6	16,7	-3,4	4,1
Dreiheiligen-Schlachthof	20,1	15,7	13,8	15,4	-4,4	1,6
Saggen	16,1	15,1	23,6	21,9	-1,1	-1,7
Wilten	16,2	12,9	16,3	14,0	-3,3	-2,3
Sieglanger/Mentlberg	23,2	16,8	12,9	13,8	-6,4	0,9
Pradl	17,8	15,2	19,1	20,1	-2,6	1,0
Reichenau	18,1	20,1	22,3	24,4	2,0	2,1
Hötting	18,0	14,2	17,0	18,6	-3,8	1,6
Höttinger Au	18,9	13,9	11,7	13,6	-5,0	1,9
Hötting West	21,9	17,9	11,1	18,5	-4,1	7,4
Hungerburg	24,2	21,5	14,9	15,0	-2,7	0,1
Mühlau	18,5	16,1	15,7	17,2	-2,4	1,5
Gewerbegebiet Mühlau/Arzl	19,6	16,9	9,8	13,2	-2,8	3,4
Arzl	19,5	18,3	15,2	20,1	-1,2	4,9
Olympisches Dorf	17,0	19,2	16,8	30,1	2,3	13,2
Amras	23,8	18,2	15,3	17,3	-5,6	2,0
Gewerbegebiet Roßau	19,5	23,0	8,3	2,9	3,5	-5,4
Vill	22,7	21,7	15,2	24,9	-1,0	9,7
Igls	20,6	19,5	14,8	22,5	-1,1	7,7
<b>insgesamt</b>	<b>18,4</b>	<b>15,8</b>	<b>16,3</b>	<b>18,3</b>	<b>-2,6</b>	<b>2,0</b>

1) Unter 20-Jährige in Prozent der Hauptwohnsitzbevölkerung

2) Über 64-Jährige in Prozent der Hauptwohnsitzbevölkerung

Quelle: Lokales Melderegister

In Bezug auf die Seniorenquote erhalten wir – unter Berücksichtigung der eingangs skizzierten Zuwanderung meist jüngerer Personen ausländischer Herkunft in die Alterssegmente der Erwerbstätigkeit – ein differenziertes Bild. So zeigt sich der Anteil der „Älteren“ vor allem in jenen Stadtteilen rückläufig, die verstärkt von besagtem Zuzug profitiert haben. In der Innenstadt bspw. ist die Seniorenquote im Untersuchungszeitraum um 3,6 Prozentpunkte gesunken (von 16,0% im Jahr 2004 auf 12,4% im Jahr 2019). Auch in Wilten dürften die 3.008 zusätzlichen ausländischen Einwohner mitverantwortlich dafür sein, dass der Anteil der „über 64-Jährigen“ im Vergleichszeitraum auf 14,0% zurückgegangen ist. Der „älteste“ Stadtteil ist nach wie vor das Olympische Dorf (30,1%). Hier hat sich die Seniorenquote innerhalb von 15 Jahren um ganze 13,2 Prozentpunkte erhöht.